Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 11

Artikel: Vom Auslösen
Autor: Auer, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

machen, beeilen, „i d'Strümpf fare" = sich eilfertig anziehen, „uf de Strümpfe si, sich uf d'Strümpf mache" im selben Sinn wie „uf de Beine si, sich uf d'Bei mache" u. a. Manches gäbe es noch zu berichten vom Strumpf im Kinder-, Tanz- und Volksreim, von den Sparbatzen, die im Strumpf aufbewahrt werden, ferner von den Zusammensetzungen und Ableitungen, die zum Wort Strumpf gebildet werden usw. Aber es ist Zeit, daß wir ebenfalls „d'Strümpf ufebinded", denn wir haben noch ein gutes Stück Straße vor uns. (Fortsetzung folgt)

Vom Auslösen

Die Aufsätze sind wieder einmal durchgesehen und begutachtet. Mit einem Seufzer der Erleichterung lege ich den Federhalter auf die Seite. „Lasset uns Gutes tun!" ist darin eingebrannt. Mein liebes Weib hat ihn mir seinerzeit in die Ehe gebracht, und weil mir das Wort so gut gefiel, habe ich ihn zum Gebrauch bei der Durchsicht der Aufsätze und der fremdsprachlichen Leistungen auserkoren. Oder gehört solche Arbeit vielleicht nicht zum Gutestun? Ich denke, doch. Es wird den geehrten Lesern und Leserinnen zwar ergehen wie mir: Man ist manchmal im Zweifel, wie dieser Aufforderung zu genügen sei. Es erhebt sich die Frage: Soll ich diesen oder jenen Ausdruck gelten lassen? Ist der Satz inhaltlich und der Form nach richtig? Verbessere ich hier gleich selber, oder überlasse ich das dem Schüler? Darf ich da der Mundart ein Zugeständnis machen oder nicht? Und wie bewerte ich das Ganze? Aus guten Gründen habe ich diesmal einen Fehler nicht unterstrichen, sondern selber verbessert, und zwar fand er sich in der Arbeit einer Vorzugsschülerin, und es war das erstemal, daß er mir in einem Schüleraufsatz begegnete. Sie schrieb nämlich: „Die Heimkehr des Vaters löste große Freude bei uns aus." „Daß dich das Mäuslein beiß'!" knurrte ich innerlich. Mußt du nun auch noch diesen unstatthaften Pfad betreten? Aber nun sehe ich viele erstaunte Gesichter und höre die Frage: „Was soll denn da unrichtig sein? Solche und ähnliche Wendungen liest und hört man doch alle Tage. So lesen wir in allen möglichen Zeitschriften, sogar in dem Schrifttum namhafter Dichter, so hören wir in Vorträgen über die verschiedenartigsten Gegenstände." Leider, ja. Und deshalb habe ich jene Wendung dem Mädchen auch nicht als Fehler angerechnet. Und doch dürfen wir nicht so sagen oder schreiben. Schon

vor vielen Jahren fiel mir der Ausdruck „auslösen“ auf, und ich sagte mir: „So sprach man doch früher nicht.“ In der Tat: als wir die ersten Hosen zerrissen, kannte man das Wort in dem Sinne, wie es heute gebraucht wird, nicht, und als unsere Buben sich dieser Tätigkeit hingaben, kam es erst vereinzelt vor. Wohlverstanden: ausgelöst wurde schon damals. So las man zum Beispiel in einer schönen Erzählung: „Durch Bezahlung eines Lösegeldes konnte der von den Raubrittern gefangene Kaufmann die goldene Freiheit wieder erlangen, er wurde ausgelöst.“ Und wenn wir „Eile mit Weile“ spielten und Pech hatten, so mußten wir zur Strafe ein Pfand setzen, und erst nachdem wir diese oder jene oft sehr spaßige Aufgabe gelöst hatten, erhielten wir das Pfand wieder, konnten wir es auslösen. Es kam auch schon damals vor, daß ein Handgepäck ausgelöst wurde, das man im Bahnhof für kürzere oder längere Zeit in Verwahrung gegeben hatte. In allen diesen Fällen wurde das Zeitwort richtig angewendet. Was für ein Unglückswurm ihm dann jenen andern Sinn untergelegt hat, in dem es heute bis zum Überdrusse gebraucht wird, das entzieht sich meiner Kenntnis. Zum erstenmal fand ich es in der „Schulgemäßen Erläuterungsschrift zu Schillers ‚Wilhelm Tell‘“ von Rektor Kaul (Verlag Wunderlich, Leipzig 1913); dort heißt es: „Trotz der Bitte Hedwigs, trotz ihrer Warnung: ‚Weh dir, daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie‘, schlägt Tell mit seinem Knaben Walter den Weg nach Altdorf ein. Der Schluß dieser Szene löst beim Zuschauer eine schwüle, bange Stimmung aus, ähnlich wie die unheimliche Ruhe der Natur vor einem hereinbrechenden Gewitter.“ Immer häufiger traf ich seither den Ausdruck, brauchte ihn selber aber fast nie, ohne mir doch klar darüber zu werden, worin meine Abneigung dagegen begründet sei. Da kam mir das feine Buch von Dr. E. Wasserzieher „Bilderbuch der deutschen Sprache“ in die Hände, und das schaffte mir nun Klarheit darüber, was von dem Worte zu halten sei. Der Verfasser sagt darin: „Modewörter kommen oft schnell und unheimlich wie ein Dieb in der Nacht oder wie das Mädchen aus der Fremde, von dem man nicht wußte, woher es kam Eines der neusten und schlimmsten ist das Wort ‚auslösen‘. Wie eine Seuche hat sich dieses Wort verbreitet, und mit Entzücken wird es von vielen aufgegriffen. Was heißt ‚auslösen‘ eigentlich? Das Wort ist dem Gebiet der Technologie entnommen. Es bedeutet das Ausschalten einer

Hemmvorrichtung an einem Triebwerk, wodurch dieses wieder in Gang gebracht wird. Es setzt einen dauernden Zustand voraus, der nach Beseitigung des Hemmnisses wiederhergestellt wird."

So verhält sich also die Sache? Suchen wir nun durch ein Beispiel zu erläutern, welche Gedankenlosigkeit in der Anwendung dieses Ausdrucks liegt. Es hat irgendwo ein Vortrag über unsere Landesverteidigung, also eine sehr ernste Sache, stattgefunden. In der Berichterstattung wird nun auch eine Zwischenbemerkung des Vortragenden erwähnt, die große Heiterkeit „ausgelöst" habe. Was für ein Bild ergibt sich nun nach obigem? Ungefähr dieses: Während des Vortrages zeigte sich auf den Gesichtern der Zuhörer eine große Heiterkeit, die sich sogar in lautem Lachen äußerte. Dann trat eine Hemmung ein, hervorgerufen durch — sagen wir beispielsweise durch einen furchtbaren Donnerschlag, der das ganze Haus erbeben ließ. Alle sahen nun sehr ernst aus. Bald darauf machte der Redner die eben erwähnte Zwischenbemerkung, und die Folge war, daß die vorher herrschende Heiterkeit wiederhergestellt = ausgelöst wurde. Und das wollte doch der Berichterstatter ganz gewiß nicht sagen. Aber eben: „Gar mancher meint, wenn er nur Worte höre, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen." Ja, was wurde nicht schon alles „ausgelöst"! Von der Schlacht bei Cannae, die in Rom große Trauer, bis zur Einigung in München, die in der ganzen Welt ein unbeschreibliches Gefühl der Erleichterung und der Freude „auslöste"!

Und nun stelle man sich die Bilder vor, die nach obiger Erklärung sich unserm geistigen Auge darbieten, wenn wir lesen, daß eine Aufstandbewegung, ein Streik, ein Sturm der Entrüstung, Katastrophen wie Überschwemmungen und Bergstürze, eine Panik, eine Hungersnot, ein krampfhafter Husten, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Übelkeit und Erbrechen, ja sogar ein Wecker „ausgelöst" wurde (gemeint war aber nicht eine Weckeruhr, die ins Pfandleihhaus getragen worden war und dort nach Eintritt günstigerer Verhältnisse wieder ausgelöst werden konnte — da ist das Zeitwort wieder einmal richtig gebraucht —, sondern der Alarm, durch den ein Dieb erschreckt und verscheucht wurde). Seltsame Bilder, nicht wahr? Darum prüfe, nicht nur, wer sich ewig bindet, das ist ja allerdings noch viel, viel wichtiger, aber auch, wer seinen Sprachschatz zu erweitern, zu bereichern sucht. Nicht Bereicherung,

sondern Verarmung unserer Sprache bedeutet es, wenn alle möglichen Seelenstimmungen und Geschehnisse „ausgelöst" werden. Was für herrliche Worte findet Federer „für die große deutsche Orgel, unsre schöne, an Tönen und Wandlungen so reiche Muttersprache"! Freuen wir uns ihrer Klangfülle, und hüten wir uns, sie derselben zu berauben dadurch, daß wir, um in dem Bilde zu bleiben, so verschiedenartige Pfeifen und Register zum Schweigen bringen!

Noch ist ja nicht alles verloren. Noch hört oder liest man Wendungen wie: Die Geigenspielerin erntete reichen Beifall. Dem Künstler wurde großer Beifall gezollt. Die Mitteilung des Lehrers rief unter den Schülern großen Jubel hervor. Die Sammlung zugunsten der Blinden erzielte einen großen Erfolg. Das schöne Gemälde erregte ungeteilte Bewunderung. Das Tauwetter verursachte ein gewaltiges Ansteigen der Flüsse und Seen. Das allzu milde Urteil fand Mißbilligung. Die Christenverfolgungen in Rußland entfachten einen Sturm der Entrüstung. Das fröhliche Erlebnis rief die Erinnerung an die eigene glückliche Jugendzeit wach usw. — Seien wir aber auf der Hut vor dem Allerweltsauslöser, und weisen wir ihm die Türe, wenn er auch uns umschmeicheln will!*

S. Auer

Wer läßt denn ständig die Türe offen?

Diese Frage müssen Eltern oft stellen, auch wenn es nur eine „rhetorische" ist, die sich eigentlich selbst beantwortet. Kinder sind mit dem Kopf den Füßen ständig voraus und denken nicht mehr an das, was hinter ihnen liegt, nämlich an die im Sturm aufgerissene Türe. Auf — hindurch — und weg! Nun, dafür bringt man sicher Verständnis auf, aber eine Unart ist es doch, die man durch die Frage „Wer läßt denn ständig die Türe offen?" zu bekämpfen versucht. Wenn nämlich Er-

* Auch der Schriftleiter erinnert sich an die ersten Blütentage der „Auslösung". Etwas vor 1910 las man in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" den Bericht über eine Lehrertagung in Zürich, die mit einer Seefahrt abgeschlossen wurde. Sie hinterließ offenbar die stärksten Eindrücke, und „männiglich freute sich über die Auslösung derselben". Daß hier das Wort nur der Mode wegen verwendet wurde, ersieht man aus dem psychologischen Unsinn, der dabei herauskam. Die Teilnehmer freuten sich doch an den schönen Dingen, die diese Eindrücke hervorbrachten, am Wetter, an den Ufern und den Bergen, nicht über die Freude und deren Auslösung. Jedenfalls sagt dieser Satz gar nichts Neues, aber „Auslösung" mußte einfach sein, wenn sie auch noch so gewaltsam herbeigezogen werden mußte.